

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Nachschubstellen angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Wilhelm Singer in Halle.
Sprechstunden von 10/11 bis 12/1, Uhr.
[Verleger: S. G. Schilling Str. 2532. — Geschäftsstelle Str. 176.]

Anzeigen
werden die Spaltenhöhe über dem
Raum mit 20 Pfg. jedes aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unseren Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Merkmal die Seite 75 Pfg.
Ercheinend wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montage einmal,
sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17;
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 436.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 16. September

1904.

Staatspensionäre in der Dismark.

Nach dem Urteil aller Kenner der polnisch-sprechenden
Landesteile Preussens will es mit den Erfolgen der deutschen
Politik dort trotz der großen finanziellen Aufwendungen,
die das Deutschtum macht, nicht vorwärts gehen. Die
Hauptschuld daran trägt das Instrument, mit dem das
Bestreben der Regierung, den deutschen Einfluss gegen die
Polonisation zu stärken, allein wirksam werden kann,
das deutsche Bürgerum in den Dismarken selbst.
Überall Herrschaft, überall Unheimlichkeit, Gleichgültigkeit,
ja oft Feindseligkeit gegen gemeinsame Aufgaben. Zwischen
dem Volk und der Regierung besteht jene alte für deutsche
Verhältnisse so charakteristische Kluft, die einzelnen Stände
sowohl sich nach geschichtlicher deutscher Lebensweise
als da von einander ab, wo das Volkstum Angewandtheit
als Standesnormen fallen gelernt hat. Sie und da gab
es bei den letzten Wahlen Anlässe dazu, daß die nationale
Frage, die die unermüdliche Deutschbege der Polen zur
Hauptfrage in den Dismarken gemacht hat, alle Wähler auf
die deutsche Sache einigte. Nach den Wahlen aber fällt
alles trotz aller Regierungsbüffe — ja oft wegen dieser
Hilfe — in die alte Gleichgültigkeit und Unarbeit zurück,
obwohl die Polen beständig die Kampfstellung einnehmen,
was man sie nun human oder weniger human an-
fassen. Daher droht denn auch die ganze Regierungs-
hilfe in den Dismarken nutzlos, ja oft verderblich zu werden,
solange sie nicht dazu dient, das Deutschtum von der Not-
wendigkeit des Hauptmittels in den nationalen Kämpfen, der
wirtschaftlichen und geistigen Selbsthilfe, zu über-
zeugen.

Hierauf muß besonders hingewiesen werden im Hinblick
auf neue bedeutende Mittel, die in den Etat zur
Förderung des Deutschtums in den Dismarken eingeht
werden sollen. Im Osten selber ist man darüber ver-
schiedener Meinung, ob diese Mittel bisher nützlich und
praktisch verwendet worden sind, und ob es angelegelt ist,
von ihnen allzuviel zu erhoffen. Eine Aufsicht an die
„Nationalliberale Korrespondenz“ beleuchtet in über-
zeugender Weise einen wichtigen Punkt, der alle finanziellen För-
derungen des Deutschtums umschließt zu machen droht. Die
Förderung ist der Staatsregierung, heißt es da, hat
Vergleichenleistungen im Gefolge, die zu erster Verzugnis
Anlass geben. Vielleicht läßt sich die ganze Fülle dieser
Sorgen in ein Wort fassen, und dieses ein Wort heißt
leider: Staatspensionarium — — Der Kampf
zwischen Deutschen und Polen geht zwar um ideelle Güter,
aber er wird mit höchst materiellen Waffen ausgefochten,
er ist in hervorragender Weise ein Kampf um die wirt-
schaftliche Vorherrschaft. Wenn es den Polen ge-
lingt, wirtschaftlich das Uebergewicht zu gewinnen, so ist
der Sieg ihnen sicher. Das wissen die Polen, und die
Organisation dieses Kampfes auf ihrer Seite ist ein Meister-
stück nationaler Strategie. — Das Risiko der ersten
Ruffahrt hatte die polnischen Führer zu der Erkenntnis
gebracht, daß an ein Wiedererleben des Reiches nicht zu
denken sei, so lange die alte nationale Gliederung
verharrt, so lange Adel und Geistlichkeit, die Kapitalisten, ja
und unvermittelt der Masse des Volkes, den Proletariaten,
nämlich dem Bauernstand, gegenübertraten. In Polen
fehlte das Bindende, der Bürgerstand, weil die
Städter von jeher überwiegend Deutsche waren. Dieser

Erkenntnis verdankt der Marcinowski-Verein
seine Entstehung, der dem Volkstum in jahrelanger
Arbeit einen Mittelstand schuf. Als nun polnische Kauf-
leute und Ärzte und Rechtsanwälte vorhanden waren, folgte
die Parole: „Unterstützt die einzigen, die hohliert die
Deutschen.“ Das diese Lösung befördert wurde, dafür
sorgte vor allem die Geistlichkeit, deren Bedeutung für
die nationalpolitische Bewegung man gar nicht hoch genug
veranschlagen kann. Schließlich erfolgte die Verschmelzung
der polnischen Volksgemeinschaft in vier verschiedenen Ständen
zu einem Ganzen, wobei als Hauptbindemittel das blühende,
alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit heranziehende polnische
Genossenschaftswesen zu betrachten ist. Die wirt-
schaftliche Seite der Nationalitätenkämpfe bei Zeiten klar
erkannt und die Kampfweise danach eingerichtet zu haben,
ist das Geheimnis der polnischen Erfolge.

Und auf deutscher Seite? Als unsere Altverbunden
die Slavolands zwischen Elbe und Oder einzuflößen, als
die Hochmeister Preußen für das Deutschtum gewonnen, da
wußten sie, daß die Lebensbegeisterung der geistigen Kultur
allein in den Sieg nicht zu bringen vermöge. So nahmen
sie selbst die Eindeutigkeit auf wirtschaftlichem Wege
an, durch Anlegung deutscher Bauern, durch Gründung
deutscher Städte. Der Erfolg gab ihnen recht. Bismarck
beschränkt vor 18 Jahren den gleichen Weg durch Schaffung
der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Polen.
Leider war sein weitsehender Genius auch hierin der
Zeit voraus: die erhoffte Mitarbeit, das Verbands
der Volksgemeinschaft verlagte damals noch. Heute nimmt
sich die Regierung wieder besonders der geistlichsprachigen
Landesteile an. Zur Ansiedlungskommission traten
die Anläufe des Domänenfiskus, die Dispositionen
des Oberpräsidenten wurden ebenso wie die anderen
Staatsaufwendungen enorm vergrößert, die Industrialisierung
des Ostens in Angriff genommen und daneben für geistige
Nahrung durch Akademie, Bibliothek und Museum getorgt.
Und trotzdem sind sich alle Kenner der Verhältnisse darüber
einig, daß es nicht recht vorwärts geht. Die Schuld
hieran wird mit Vorliebe der Regierung in die Schuhe ge-
schoben, aber ganz mit Unrecht. Gewiß wird auch seitens
der Regierung gehandelt, besonders dadurch, daß in ihren
Regierungen — von den Führern natürlich abgesehen —
nur Juxten sitzen, während gerade bei uns ein
paar Nationalitätenformeln sehr notwendig wären. Aber die
Hauptschuld trägt ohne Zweifel das Deutschtum
selbst.

Man hat sich bei uns zu sehr daran gewöhnt, bei allem
und jedem nach der Regierung zu schreiben, ihre Hilfe anzu-
rufen, ansatz nach dem alten, wahren Worte zu handeln:
„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Die Genossen-
schaften aber, auf denen bei den Polen heute die ganze
wirtschaftliche Macht beruht, verlagten zunächst bei uns
völlig und verlagten leider teilweise noch heute. Solange
aber Anführer, die sich von der Ansiedlungskommission nicht
rücksichtslos genug behandelt glauben, bei den Wahlen ver-
sagen, wie es leider im verflochtenen Jahre geschehen ist;
solange deutsche Handwerker und Kaufleute die ortsüblichen
Preise überfordern, die für den alleinigen Begründung: „Es ist
ja eure Pflicht, daß ihr mich unterstützt und nicht zum
Polen geht“; solange anderenorts Bestzer wie Geschäftsleute
unbedenklich an Polen verkaufen, ohne sich auch nur um
deutsche Käufer bemüht zu haben; solange Gewerbetreibende
aller Art ihre Vermögenspflichten groblich vernachlässigen, weil

ihnen „die Regierung schon helfen werde, wenn
es schlecht geht“; solange das deutsche Publikum trotz
des scharfen polnischen Boykotts trotzdem sein Geld zum
Polen trägt — so lange kann man allen neuen Staatsbürgen
zu Gunsten der Dismark nur mit sehr geringen Gefühlen
entgegensehen. Denn jede Verneuerung der Geldmittel ist ge-
eignet die Korruption und Trägheit noch weiter auszu-
breiten und damit unsere ohnmächtigen Deut-
schen immer widerstandsunfähiger gegen das
bewegliche, geschäftsgewandte national oper-
tunische Volkstum zu machen. Es wäre daher
wünschenswert, daß die Regierung nicht so häufig direkt
mit ihrer Unterstützung eingreife, sondern ihr Hauptaugen-
merk auf die Erziehung zur Selbsthilfe richte.“
— Hier anregend und fördernd zu wirken und in gut
demokratischer Weise für Ausgleich der Stände und In-
nenentwicklung der Interessengruppen zu sorgen, wäre eine
würdige Aufgabe des neuen Oberpräsidenten v. Waldow.
Bisher ist noch wenig über seine dahingehende Tätigkeit
bekannt geworden. So lange hier die Regierung macht,
ohne die Polen durch unumtätige Angelegenheiten übermäßig
zu reizen, wahrhaft vollkommen zu organisieren und das
deutsche Solidaritätsgefühl lebendig zu machen
wird, wird ein großer Teil der im Osten ausgegebenen
Summen vergeblich aufgewendet sein.

Ablehnung oder Annahme der Handelsverträge?

Die neu abgeschlossenen Handelsverträge sollen vorläufig
geheim gehalten werden, bis die noch schwebenden Ver-
handlungen über den Abschluß weiterer Verträge zu Ende
geführt oder — gecheitert sind. Die Geheimhaltung ist bis
jetzt überraschend gut gelungen, von dem Handelsverträge,
der bei uns das größte Interesse erweckt hat, dem Verträge
mit Rußland, wissen wir bis jetzt nur sehr wenig, aber
was wir wissen, ist nicht geeignet, diejenigen, die von
Handelsverträgen eine Erleichterung des internationalen
Verkehrs fordern, mit Freude zu erfüllen. Nach den Ver-
stärkungen des Reichstags über den Zolltarif und dem Ver-
halten der Reichsregierung dabei mußte man erwarten, daß
die Regierung bei den Verhandlungen mit den auswärtigen
Staaten ihre Bemühungen hauptsächlich auf die Er-
reichung der in dem Zolltarifgesetz festgelegten
Minimalsätze für Getreide richtete. Rußland
hat denn auch diese Minimalsätze — abgesehen von dem
für Getreide — akzeptiert, was es sonst noch für Zugestän-
den gemacht hat, wissen wir nicht. In industriellen
Kreisen kommt man aber mehr und mehr zu der Über-
zeugung, daß die Ausfuhr unterer Industrieprodukte nach
Rußland durch den neuen Handelsvertrag noch mehr
erleichtert wurde, als es schon jetzt durch die hohen zünftigen
Zölle geschieht. Als dies bei den Verhandlungen über den
neuen Zolltarif der Industrie vorausgesetzt wurde, hatte
nur unsere Feindindustrie Verständnis dafür, die sogenann-
te schwere Industrie fürchtete sich, daß sie alle die
Minimalsätze und für hohe Zölle für fast alle landwirt-
schaftlichen Erzeugnisse. Jetzt kommen Klagen, wie sie im
neuesten Heft von „Stahl und Eisen“ der Abg. Weimer

Heinzelton.

[Nachdruck verboten]

Julius Wolff.

Su seinem 70. Geburtstag, 16. September.

Von Dr. Alfred Emeric.

Julius Wolff hat nicht auf das Deutschland vor-
gelebene heftigste Jahr zu warten gebraucht, um an-
erkannt und gewürdigt zu werden. Man kennt ihn schon
lange, liebt ihn mit vielem Vergnügen und, was für seine
Kunst und Deutschland bezeichnend genug ist — man kennt
seine Bilder, die in vielen Auflagen verbreitet sind. Er
gehört zu den wenigen deutschen Schriftstellern, denen ein
freundliches Gesicht früh und schnell die Wege gebahnt und
geebnet hat.

Zu Ludwigsburg am Harz wurde er geboren, wo sein
Vater eine Tuchfabrik besaß; hier wuchs er auf, ging er zur
Schule, sammelte sich zur Ferienzeit in Wald und Feld,
kannte seine Steine und Kräuter und fand, als er
vermuthlich, kein größeres Vergnügen, als in den einheimen,
romantischen, felsreichen Hängen des Harzes herumzuklettern.
So fand er also von Jugend an in engem Kontakt mit
der Natur.

Als Student kam er nach Berlin, wo er sich literarischen
und humanistischen Studien widmete, daneben aber das flotte
Leben eines glücklich dem strengen Gymnasial-Entnommenen
führte. Vorläufig erwies sich seine Studien nicht als
dringend nötig, die Grundlage seiner Zukunft zu bilden,
denn seine Eltern riefen ihn zurück. Es war Sittes, daß der
älteste Sohn die Fabrik übernahm, und Wolff verlagte sich
nicht dem Wunsch seiner Eltern. Lange sollte er aber, was
er ohnehin nicht mit freudigem Herzen gewesen war, nicht
sein; in Folge schlechter Geschäfte wurde die Fabrik, die seit
über hundert Jahren im Besitze der Familie gewesen war,
verkauft; Wolff war frei, er mußte sich einen neuen Beruf

suchen. Und das in Kürze, denn er hatte inzwischen ge-
heiratet und mußte für seine Familie sorgen.

Da es ihn stets zu schriftstellerischer Tätigkeit gedrängt
hatte, war es nun beinahe selbstverständlich, daß er sich durch
die Schriftsteller sein Brot zu erwerben suchte: Er gründete
die Harzzeitung, die wenig mehr als ein Jahr bestand und
für die er Feuilletons und Gedichte schrieb. Als 1870 mobil
gemacht wurde, mußte Wolff als Reservist zur Fahne. Als
Landwehrsoldat machte er den Feldzug mit, das Eiserne
Kreuz wurde ihm vor Zoul zu teil, die poetische Frucht dieser
Kriegszeit war kein verifiziertes Tagebuch „Aus dem Kriege“,
eine Gedichtsammlung in der Scharz mit Ernst, die Trauer-
klage über den nichtschönenden Tod mit dem Freudenstreich
über errungene Siege wecheln.

Nach dem Krieg ging Wolff nach Berlin, entschlossen, sich
durch seine schriftstellerischen und poetischen Fähigkeiten seine
Erzistenz zu gründen. Das ist ihm auch nach nicht langer
Zeit gelungen, nicht durch seine dramatischen, sondern durch
seine episch-lyrischen Werke.

Vom Dramatiker Wolff weiß man heute kaum mehr etwas,
der Epiker, dessen Bücher zahlreiche Auflagen erleben, hat
ihn ganz in den Schatten gedrängt. In seinem Lustspiel
„Junggelehrtenfeuer“ verfuhr er den Beweis zu führen,
daß die freie Liebe ein Lindung ist, ein Phantom, das sich
emanzipationslüsterne junge Damen in den Kopf gesetzt
haben, geschändlich aus Trog, erst nachdem sie einer
wahren Liebe verlustig gegangen sind. Das Schauspiel
„Drohende Wolken“ behandelt ein schon oft auf der
Bühne vorgeschriebenes Thema, daß die Spekulation der
Fluch der erblichen Arbeit ist. Wenn hier auch die
Szenarie einseitiger und die technische Seite besser ge-
eignet ist, so sind doch auch hier die Konflikte nicht ernsthaft
genug gestaltet und herausgearbeitet. Daß eine poetische Be-
gabung wie die Wolffs an einem solchen großen Stoff
scheitern mußte, braucht kaum hervorzuheben zu werden.
In seinem Drama „Kambyses“ wollte er die Person des
großen Herrschers auf der Höhe ihrer Macht und am
Ende ihres Lebens zeigen; aber sein Kambyses ist nicht der
geschichtliche, schwarzhaarige, finstere Mann, aus

dessen Augen keine Milde, nur angefüllter Durst nach Blut
blickt, er ist kein Tyrann, ein Lebenscharakter ein mildes Tier
selbst in seiner Liebe den Tod bringend, sondern ein weid-
mütiger, prächtiger Narr, dem man nicht zurtraut, daß er
so viele Schladten für die Vergrößerung des Reiches
geschlagen.

Wenn wir uns von den Dramen als dem nicht ge-
lungenen, von dem besseren, erfolgreicheren Teil von Wolffs
schriftstellerischer Tätigkeit wenden, finden wir erhabenden
Werkern, Romanen wie den Salmmeister, den Raubgraf,
so wir man bekennen muß, daß in ihnen das erhebende
Element gegenüber dem kulturhistorischen Juridikt und
diese Bücher auch mehr kulturhistorische Dokumente, die
uns mit mittelalterlichen Einrichtungen, Zuständen und
vergangener Lebensweise trefflich bekannt machen, als
historische Romane sind. So ist denn die alte Stadt-
geschichte „Der Salmmeister“, wie man ganz richtig gesagt
hat, eine kulturhistorische Dichtung ersten Ranges, insofern,
als sie das mittelalterliche Treiben der Rinnle und Hand-
werker selbst bis in die kleinsten Einzelheiten hinein, mit
fast photographischer Genauigkeit abbildet; er führt uns in
das ferne Mittelalter zurück, in das Treiben einer mauer-
nünftigen, über ihre Privilegien eifersüchtig wachenden
Stadt, aber er hat, wie man ihm nicht mit Unrecht vor-
geworfen hat, hier doch noch nach der hergebrachten
Schablone des kulturhistorischen Romans gearbeitet. —
Als ein anderer zeigt sich uns Wolff in der Geschichte aus
dem Harztag, „Der Raubgraf“, in der er nur sagt, was
an kulturhistorischen Dingen unbedingt nötig ist, um den
Geist jener Zeit verständlich zu machen: hier sind es
Menschen, die uns interessieren, deren Schicksal uns berührt,
hier ist die Sprache poetisch und fehselnd, hier finden sich
keine Naturbeschreibungen. Während in Salmmeister eine
geschichtliche Aufgabe dem Verfasser die Handhabung hat
einer eingehenden Schilderung des Mittelalters, um die
Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, geht in „Raubgraf“
die Geschichte Hand in Hand mit einem Liebeshandel
zwischen dem Grafen Albrecht II. von Regenstein und Jutta
von Frankfeld, der Wittisin des freiwilligen Frauenstifts

erhebt, nachdem er im Reichstage selbst für das Aufstehen des agrarisch-kolonialisierenden Agrarwesens tätig gewesen ist, zu spät. Die Verhandlungen der Industriellen im ganzen Umfange auch gerechtfertigt sind, kann man erst beurteilen, wenn der Vertrag selbst vorliegen wird. Erst dann vermag man auch ein Urteil darüber zu fällen, welchen Einfluß er auf die Gestaltung der Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern und auf die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ausüben inlande ist. — Die sozialdemokratische Partei hat schon bei der Beratung des Zolltarifs im Reichstage erklärt, daß sie keinem Handelsvertrage ihre Genehmigung erteilen werde, der eine Erhöhung der jetzt bestehenden Zölle auf Lebensmittel bringe, und diese Erhöhung bis in die neueste Zeit trotz Schippel und Calwer wiederholt.

Ein einziger Zeit fordern auch Dr. Waith, der Abgeordnete u. Gerlach und, wenn auch nicht ganz so bestimmt, der Abg. Rothhoff zur Ablehnung des Handelsvertrages mit Aufstand auf. Sie haben dadurch erregte Erörterungen in der freihändlerischen Presse hervorgerufen, von denen mit nicht geringem Bedauern die agrarischen Gegner Notiz nehmen. Der größte Teil der freihändlerischen Presse und, wie wir hinzufügen dürfen, auch der größte Teil der Kaufleute und Industriellen billigt die Taktik der genannten Herren nicht. Zum mindesten halten sie es für verfehlt, daß die Freunde einer verächtlichen internationalen Handelspolitik sich jetzt schon feilschen wollen, obwohl sie noch nicht in der Lage sind, ein einigütiges Urteil über den Handelsvertrag mit Aufstand zu fällen. Erst wenn er veröffentlicht sein wird, wird dies möglich sein, und bis dahin wird man auch mit der verantwortungsvollen Entscheidung über die Frage, ob das Interesse des deutschen Volkes erheißt, den Vertrag anzunehmen oder abzulehnen, warten müssen. Von den Ansichten einer neuen Obrigkeit, die von einigen Seiten befürwortet wird, sprechen wir nicht, es genügt wohl darauf hinzuweisen, daß die Obrigkeit bei der Beratung des Zolltarifs eine dauernde Minderung der Beschäftigung gebracht hat. Aus den damaligen Erörterungen hätte man auch lernen können, daß man die Taktik, die man anwenden will, nicht monatelang vorher verkünden soll.

Beitritt einer Ablehnung des Handelsvertrages gehen sich die Auffänge in verschiedenen Blättern zeigen, über die möglichsten Folgen Verhandlungen hin. Sie glauben nicht, damit rechnen zu müssen, daß der Bundesrat von dem ihm verliehenen Rechte, den neuen Zolltarif in Kraft zu setzen, im Falle der Ablehnung der Handelsverträge, Gebrauch made und fügen sich dabei u. a. auch auf eine Heinerung des Abg. Spahn, die dahin geht, daß der Tarif nicht geeignet sei, ohne Handelsverträge in Kraft gesetzt zu werden. Eine solche Heinerung befragt gar nichts. Wegen die Regierungen selbst — was sie im Interesse der Verhandlungen natürlich dem Auslande nicht verraten dürfen — den besten Willen haben, den Zolltarif lediglich als Kampf- und Verhandlungstaktik zu handhaben, so werden sie von den Agrariern, denen sie sich schon fast ganz ergeben haben, gezwungen werden, den Tarif in Kraft zu setzen, und ein großer Teil der Partei des Herrn Spahn — wir sind nicht einmal sicher, ob nicht Herr Spahn selbst — wird mit den Agrariern dabei gemeinsame Sache machen. Für die Annahme, daß nach Ablehnung des Handelsvertrages mit Aufstand die Regierungen beider Länder sofort daran gehen würden, einen neuen Vertrag abzuschließen, der der Linken besser gefiele, als der jetzt abgeschlossene, spricht nichts. Man darf eben nicht übersehen, daß eine Ablehnung des Handelsvertrages nur durch agrarische Unterstützung möglich wäre. Da, wenn die Freunde einer verkehrsfremden Handelspolitik allein über das Schicksal eines Handelsvertrages entscheiden könnten, würde bilden sie die Minderheit, und mit dieser unerkundigen, aber nicht aus der Welt zu schaffenden Tatsache müssen sie rechnen.

Deutsches Reich.

Ges. und Personalnachrichten.

— Die Kollaterale traf gestern nachmittag in Wildpark ein und begab sich mit der Prinzessin Viktoria Julie, die zum Empfang auf dem Bahnhof erschienen war, nach dem neuen Palais.

zu Uedlinburg einreist und dem Grafen Albrecht mit dem Prinzen Ado von Falenstein anreiset. Auch nicht die rein erzählenden Werke sind, die die Wolfs auf als Dichter begründet haben, sondern die episch-lyrischen: 'Zill-Culenpfeigel', 'Tannhäuser', 'Wurde', der wilde Jäger, der Hattenfänger von Gähmel, um nur die bekanntesten zu nennen.

Es ist eine übliche Sitte, auf dem Wege des Vergleichs die Grenzen weiter vortreten Persönlichkeiten zu ziehen. Vergleiche lassen immer zu wachen übrig und verheben die wechselhaften Bilder. Man hat Wolff mit Schefel verglichen und der Ähnlichkeit manche zwischen ihnen herauszufinden geglaubt; beider Epen spielen in der romantischen Zeit und der Lauf der Erzählung in beiden wird durch Mythos unterbrochen. Dann hat man aber des Verzeichnensartigen genug zwischen beiden herausgefunden, was eine Nebeneinanderstellung dieser Dichter ausfüllt; während Schefel sich nur einem allgemein gehaltenen mittelalterlichen Zeitpunkt gewidmet hat, läßt Wolff seine Bewirke von einem gewissen Zeitabstand beeinflussen. Schefel gleicht einem Maler in Genrebildern, sein Stimmungsbild vom Rater Hildegisi zeigt ein unbestimmtes Kolort, in dem man aber sofort ein altdieutsches Wiedererkennt, ohne daß man nötig hat, darüber nachzudenken, in welches Jahrhundert es hineinpaßt. Wolff ist der erste Geschichtsmaler. Seine Gemälde sollen geschichtlich treu sein, die Figuren historisch, nicht nur historisch konformiert sein. Schefels Dichtungen behandeln vorzugsweise die Geschichte des menschlichen Geistes, er ist daher, mag er seine Stoffe noch so sehr in altdieutische Gewandung wickeln, in dem feilschen Zeile seiner Schöpfungen modern. Seine Lieder haben deshalb so schnell Eingang gefunden bei uns, weil sie heissen, was wir in uns fühlen, von dem wir uns selbst gern leiten lassen: das menschliche Herz in seinem Streben und Jren. Wolffs Epen schöpfen aus dem Quell der Romantik und zeigen warntüchtige Menschen, deren Herzen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer die gleichen sind. Wolffs Weltung, seinen Epen langbare Lieder beigegeben, zeigte sich bereits in

— Wie die „Dombauer Blätter“ aus Friedriksruh melden, ist das Versehen des Fürsten Bismarck seit gestern un- verändert.

Arbeiterrecht.

Infolge erheblicher aus durch den Sozialisten in Bremen wird die Sache der Sozialisten durch den internationalen Arbeiterkongress gefördert. Dieser tagt in diesem Jahre vom 25. bis 28. September in Basel. Vom Reichsamt des Innern werden die Herren Ministerialdirektor Caspar und Gehlemer Deputiert-Komitee nach den Verhandlungen beizugehen. Infolge der Kommissionsbeschlüsse vom vorigen Jahre (S. 15) wurden von internationalen Arbeiterkongressen mit einem Unterschuß Deutscher über das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und der Körperverwendung in der Staatsverwaltung angeordnet und Ende Februar 1904 an 41 Staatsregierungen verandt. Man nimmt an, daß im Mai 1905 eine internationale Konferenz stattfinden wird. Sehr mit Recht wird in der „Sozialen Prolog“ ganz besonderer Wert auf die fortschreitende Entfaltung des internationalen Arbeiterkampfes in Basel gelegt. Es ist hier eine Sammelstelle wissenschaftlichen, publizistischen, praktischen Materials über Arbeiterrecht entstanden, wie sie nirgendwo sonst in der Welt besteht. Das Deutsche Reich zählt einstmals einen Jahresbeitrag von 6000 M. zur Unterhaltung des Amtes. Zudem hundert unterworfen wurde, dem Arbeitgeber eine Zustimmungskarte vorzulegen oder auch nur eine schriftliche Wahl ihn an seine Selbstpflicht zu ermahnen, sei vom Arbeitnehmer in jedem Falle unzulässig verfahren. Das Verbot des Arbeitens über die Grenze des Tages arbeitszeit ist in jedem Grunde, daß es nicht zünftig erweise, auch nur teilweise der Beschränkung des entlassenen Schändens zu verpflichten. Das Reichs-Verordnungsamt hat in einem Schreiben des Jahres 1902 einen Standpunkt eingenommen, an den von solchen Seiten jetzt erinnert wird, die mit der Entfaltung des Handelsvertrages nicht einverstanden sind. Die Pflicht des Arbeitgebers zur Vorkehrung wird bei der Lohnzahlung in Art. 140 und 141 des Reichs-Gesetzes, und die Pflicht der Arbeiter, die nicht davon abhängig gemacht, daß der Arbeitgeber eine Zustimmungskarte besitzt oder vorlegt oder hierzu durch das Zwangsmittel des § 131 W. Z. 2. angehalten werden kann. Ebenso ist die Strafandrohung des § 130 eine bedingungslose. Wenn ich bei der Zahlung getreten, daß der Arbeitgeber, wenn anders er der Zahlung getreten, seinen Arbeiter nicht schuldig zu verpflichten, sondern hundert unterworfen wurde, dem Arbeitgeber mehr und größere Pflichten obliegen, als dem Arbeitnehmer.

Wollisches.

— Wie die national-liberale „Demokratische Woll.“ zu werden sich jetzt auch die konservativen „Tagblätter“ anlässlich der Ablehnung der Zolltarifkarte für die Zolltarifkarte in der nächsten Finanzminister Dr. Mügel's gegen den Antrag des Herrn Mügel's an die Industrieellen Kreis in der nächsten Sitzung der Reichstag. So groß und unbekannt die Verdienste Dr. Mügel's um die Verbesserung der sächsischen Finanzen sein möchten, in seiner Unzugänglichkeit für die Bedürfnisse größerer wirtschaftlicher Faktoren, in seinem harten Festhalten des rein fiskalischen Gesichtspunktes zeigen sich ebenso unverkennbar, als in der Ablehnung des mannlichen Verhältnisses. Der hier eintreffende und weitestgehende Wollisches Welt geht ihm ab. Die reformatorische „Deutsche Woll.“ schreibt, daß Wolf würde es lieber gönnen haben, wenn die sächsische Regierung eintrefflich seinen Einfluß auf Weizen geltend gemacht hätte. Selbst eine solche Ablehnung, die dem Ministerialdirektor Mügel's größere Sympathie verleiht, als der völlig Mangels an Initiative, den es wiederum, wie so oft, in der bremsenden Praxis der Zolltarifkarte befindet habe. — Man verlangt schon den jährlichen Zusammenkunft der Kammer, weil man überzeugt ist, die Zolltarifkarte hätte eine andere Erklärung gefunden, wenn der Handel getrieben sein Zusammenkunft hätte beabsichtigt. Die konservative „Deutsche Woll.“ behauptet jedoch, daß die Wünsche der Industriellen nicht erfüllt worden sind, nimmt aber die Regierung in Schutz, da wegen der Haltung Weizens eine Erfüllung absolut unmöglich gewesen sei.

Wirtschaftliches.

— An der letzten Sitzung der Dombauerger Handelskammer nahm auch der Oberpräsident v. Bötticher und der Regierungsrat Dr. Walz teil. Der Oberpräsident gab dabei seinem lebhaften Interesse für die Förderung des

Handwerks Ausdruck und wies besonders auf die Vorzüge der persönlichen Vertretung gegenüber der Nominierung hin. Der Oberpräsident führte aus: Er habe am Tage der Eröffnung einen Gruß an den sächsischen Anteil des Reiches geschickt; dieser Gruß sollte den sächsischen Anteil des Reiches an dem Werk bringen, das ihm in jenem Moment befehle, wo in der Stadt Wadoburg ein neues und frommes der deutschen Handwerks, besonders sächsischen Werk vorzubringen war, eine so schöne Ausstellung von werkbewerblichen Wert zustande gekommen war. Er habe nicht an dem Erfolge zweifelt. Er zweifle auch nicht an der Zukunft des Handwerks. In den neunziger Jahren sei er ein letzter Stelle dazu berufen gewesen, an der Organisation des Handwerks mit zu beraten. Schon damals habe er sich gesagt, in 20 Jahren der Vater Woll würde das Handwerk nicht aufgehoben werden können; es müsse fortexistieren und jedes Mittel benutzen, um vollkommene Leistungen heranzustellen, die dem Wesenskern und dem Geist der Zeit angepasst sind. Das Gegen, der Handwerk liegt und allezeit darin liegen werde, sei, daß gegenüber der Maschine die eigene Persönlichkeit sich nicht nicht hoch genug anstellen lassen könne; dies ist ganz unumgänglich, wenn Gütes und Veränderungen gehoben werden solle. Es sei zwar nicht zu vermeiden, daß die Maschine zu größeren Leistungen fähiger, daß die eigene Idee, die der Handwerker seiner Arbeit einfließen, das fertige gute Innen und Trachten, jedes Stück zu größerer Geltung zu bringen, das ist, was seine Maschine ausführen kann. Wenn auch ein großer Teil des Handwerks von der Maschinenarbeit verdrängt worden ist und wenn auch die Maschinen immer weiter ins Handwerk eindringen, niemals erleben sie das persönliche Einwirken des Handwerkers auf seine Arbeit. Zu der tätigen Ausbildung der jungen Leute und im Zusammenhang des Handwerks zu dem Zweck, etwas zu erlangen, wo die Kraft des Geistes nicht ausreicht, habe das Handwerk den richtigen Punkt erreicht. Zehn werde auch in Zukunft so sein, denn es würde eine unübersehbare Katastrophe sein, die nicht fortzuden, auf diesem Wege die bestehende Hand zu reichen. Darüber könne gar kein Zweifel obwalten, daß das Handwerk dem Volke erhalten werden muß, weil es eine wertvolle Stütze der Volkswirtschaft ist. Der Oberpräsident begründete schließlich das Handwerk in der Ausstellung und schloß daran die Bitte, fortzusetzen im Streben nach immer höherer Vollendung der Erzeugnisse.

— Ueber die Gestaltung des nächsten Etats wird der „Sozial. Volksz.“ auf parlamentarischen Wege geschieden aufgrund von Informationen aus „besten besten Quelle“, daß im kommenden Etat eine neue Marinevorlage nicht enthalten ist; auch nach Beobachtung des Etats ist im Frühhier 1905 keine neue Flottenvorlage zu erwarten. Ob für 1906 eine solche in Aussicht liegt, darüber sind schließendlich noch keine Beschlüsse getroffen worden, es werden aber in dem besten Fallstellung nunmehr im Reichstagkomitee mit allen Kräfte gearbeitet wird, dürfte mit einem ziemlich großen Erfolg zu abschließen, falls nicht die Marinekuratorbeiträge erhöht werden sollen. Die einzelnen Reichsminister sind vom Reichstagkomitee mit ihren teilweise sehr begründeten Forderungen letzter immer mehr zurückgetrieben, so daß es sich da, was die Marine aber bereits mehrere derselben erfüllt, daß sie die Verantwortung für ihr Nicht mehr weiter führen können, falls ihnen Ansprüche nicht Rechnung getragen werde. Das neue Diktandum läuft im Etat, fordert daß zentrale Weisungsbefehl. Angesichts dieser Finanzlage hinsichtlich der Gesundheitsreform des Zentrumspartei als im höchsten Grade fraglich, ob die Verneuerung des Militärbudgets in diesem Jahre erfolgen kann.

— Ueber die Freizügigkeit des sächsischen Reiches hat der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Dömitz am Mittwoch verhandelt. Der Verein beschloß, der Regierung eine Petition zu überreichen des Inhalts, daß aus dringenden Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege dem aus der Initiative des Abgeordnetenbeschlusses hervorgegangene Gesetzgebung zur Abänderung des Reichs-Gesetzes über die Sanktion verlagte werden sollte. Die Petition wurde der Reichsregierung in der nächsten Woche an den Reichstag überreicht. Diese Resolution ist ein seltener Beweis für den Wert einer strengen Reichskontrolle, und jedes Reichstag in dieser Kontrolle biete auf diesem wie auf jedem anderen Gebiete die Gefahr gesundheitlicher Mischbrille.

Kunst und Wissenschaft.

— Allen Schöpfungsforschern wird es wohlkommenen Wohlthat sein, zu hören, daß zu den fünf bisher in Witten und anderen Sammlungen festgestellten echten Unterchriften des größten englischen Dichters aller Völkerzeitlichkeit nun noch eine hinzugefügt ist. Diese Unterzeichnung befindet sich im Besitz einer alten, in der Provinz lebenden Dame und wird in absehbarer Zeit in London bei Sotheby zur Versteigerung gelangen. Bis jetzt ist das seltene Stück nicht einmal ausgestellt, und Forscher wie Neugierige müssen sich in Geduld fassen. Die fünf von allen Antiquitäten auf diesem Gebiete als echt anerkannten Handschriften sind: 1. Die Unterzeichnung „Shakespeare“ unter einem Dokument, das einen gewissen Grundbesitz in London betrifft und vom 10. März 1612–1613 datiert ist. Dieses Stück befindet sich in der Guelpho-Bibliothek. 2. Ein Hypothekendokument in Verbindung mit demselben Grundbesitz, vom 11. März 1612–13 datiert, das sich in Witten im Museum befindet. 3. Das Testament des Dichters, datiert vom 26. März 1616–17. Dieses Dokument ist in der Archiv des Guelpho-Bibliothek zu finden und besteht aus drei Blättern, die alle drei die Unterzeichnung des Trilots tragen bzw. tragen, dem auf den ersten beiden Seiten ist die Schrift bis zur Unkenntlichkeit verblichen. Die Unterzeichnung auf dem ersten Blatte ist schon lange nicht mehr lesbar, aber im Jahre 1776 ist ein Fassungsverzeichnis vorhanden, aus dem zu erhellen ist, daß der zweite Blatte die Unterzeichnung „Shakespeare“ unter dem zweiten Blatte ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob die Unterzeichnung „Shakespeare“ oder „Shakspere“ lautet, jedoch auf dem dritten Blatte steht völlig deutlich „Shakespeare“. Infolge dieser Verblicheneheit in der Schriftweise sind die Unterchriften oftmals angezweifelt und ihre Echtheit in Frage gestellt worden, aber die Unterzeichnung unter dem Namen „Shakespeare“ ist nachlässig und so wird dem auch die Echtheit nicht in Frage gestellt.

— Eine Sammlung typographischer Meisterwerke soll durch den Staat angekauft werden. Es handelt sich um die hundertjährige Sammlung des sächsischen Verlegers, die aus 2000 Bänden aus dem 15. bis 18. Jahrhundert von gerade einigenden Echtheit und Eigenart besteht. Aufnahmen der Bände

Ober und Flotte.

Der Staatsministerpräsident Graf v. Caprivi... Der Kommandeur der Flotte... Der Kommandeur der ersten Flotte... Der Kommandeur der zweiten Flotte...

Verwaltung und Rechtsprechung.

Die Reform des Strafrechts... Die Verwaltung der Strafanstalten... Die Strafanstalten... Die Strafanstalten...

Parlamentarisches.

Der Reichstag... Die Wahlberechtigung... Die Wahlberechtigung...

Soziales.

Die Entschädigung des Landbesizers... Die Entschädigung des Landbesizers... Die Entschädigung des Landbesizers...

Politisches.

Die 'Kranz'... Die 'Kranz'... Die 'Kranz'...

Die 'Kranz'... Die 'Kranz'... Die 'Kranz'...

kleine Mitteilungen... kleine Mitteilungen... kleine Mitteilungen... kleine Mitteilungen...

Schönhausen... Schönhausen... Schönhausen... Schönhausen...

buch... erklärt... erklärt... erklärt...

Veranlassungen und Angriffe.

Der Verein zur Förderung der Handelshandlung... Der Verein zur Förderung der Handelshandlung...

Ausland.

Geburt des italienischen Thronfolgers.

Die Königin Elena von Italien wurde am Donnerstag... Die Königin Elena von Italien wurde am Donnerstag...

König Viktor Emanuel... König Viktor Emanuel... König Viktor Emanuel... König Viktor Emanuel...

Der Krieg in Ostasien.

Die Japaner in Kamtschatka.

Ein Telegramm übermittelte dem Kaiser... Ein Telegramm übermittelte dem Kaiser... Ein Telegramm übermittelte dem Kaiser...

Die Japaner und das rote Kreuz.

Der Korrespondent der 'Allgemeinen... Der Korrespondent der 'Allgemeinen... Der Korrespondent der 'Allgemeinen...

Das überlebte Justiz der Kriegskorrespondenten.

Die englischen Zeitungen sind... Die englischen Zeitungen sind... Die englischen Zeitungen sind...

Sonstige Meldungen.

Der russische Kreuzer 'Teret'... Der russische Kreuzer 'Teret'... Der russische Kreuzer 'Teret'...

Oesterreich-Ungarn.

Der preussische Staatsminister... Der preussische Staatsminister... Der preussische Staatsminister...

Niederlande.

Das 'Holland'... Das 'Holland'... Das 'Holland'...

Frankreich.

Gestern fand zum Beschluß der... Gestern fand zum Beschluß der... Gestern fand zum Beschluß der...

pathologische Anatomie... pathologische Anatomie... pathologische Anatomie...

Der Verein Deutscher Ingenieure... Der Verein Deutscher Ingenieure... Der Verein Deutscher Ingenieure...

Es empfiehlt sich für... Es empfiehlt sich für... Es empfiehlt sich für...

Der Verein Deutscher Ingenieure... Der Verein Deutscher Ingenieure... Der Verein Deutscher Ingenieure...

Wir erklären, daß die... Wir erklären, daß die... Wir erklären, daß die...

In dieser Hinsicht... In dieser Hinsicht... In dieser Hinsicht...

Deutschlands... Deutschlands... Deutschlands... Deutschlands...

Vollständigung... Vollständigung... Vollständigung... Vollständigung...

In ca. 5 Tagen

eröffne ich mein

Spezial-Geschäft für moderne Damenbekleidung.

Max Lichtenstein, Leipziger Strasse 66.

Lampenschirme

für Kontor, Stroh und Hänge-
lampen in allen Farben, Größen
und Preisen am Lager.

Albin Hentze,
Mitglied des Diabatt-Parl. Ver.
21 Schmeerstr. 21.

Das meiste Geld

zahlt leicht
für ganze Radcliffe von Möbeln,
Läden, Kontor u. Restaurations-
Einrichtungen, sowie Geldbränke,
Pianos etc.

Friedrich Peileke,
Leipz. 2450. Geißstr. 25.

Für Damen

ausw. prächtige Sävie, Strähnen,
Streifen, Dreher, Ohrensch. u. d.,
eigene Auswahl in jeder Größe und
Preislage, sowie Haarunterlagen,
einfache von 50 Btg. an, von glatten
und naturwolligen Haar von 3-5 Btg.,
zur Schönung der eigenen Haare sehr
zu empfehlen. Dieselben sind in
bezug auf Ausdauer u. Billigkeit un-
vergleichl. Anfertigung aller Arbeiten
unter Berücksichtigung eigener ausstren-
gter Haare schnell und billig.

E. Zeutschler,
Spezial-Damen-Frisier-Salon,
Magdeburgerstr. No. 65
Grand-Hotel Babel. Fernruf 1885

Paedagogium Bad Sachsa,

von Ostern 1905 an in
Blankenburg a. Harz.

Entlassungszugnisse aus Kl. I
berecht. z. einj.-freiwill. Dienst.



S. Weiss, Halle a. S.,

empfiehlt in größter Auswahl:

Wasserdichte

Loden - Pelerinen

in allen Längen und Qualitäten mit Barcariff und Tragenieren
von 10,50 Mk. an.

Wasserdichte Pelerinen

für Knaben und Jünglinge
von 4 Mk. an.

Garantiert wasserdicht:

Gummi-Mäntel Loden-Mäntel
Gummi-Pelerinen Stoff-Mäntel.

K. Mauersberger,

Grösstes Etablissement der Provinz

Färberei und chemische Reinigung

sämtlicher
Damen- und Herren-Garderobe, Uniformen,
Möbelstoffe, Teppiche, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.
Tüll- u. Mull-Gardinen-Wasch-Anstalt.

Eigene Läden:

Leipzigerstr. 33. Fernruf 1248.
Geiststrasse 15
Moritzkirchhof 6.

Gr. Steinstr. 1-2, am Kleinschmieden.

Steinweg 25, am Rannischen Platz.
Gr. Steinstrasse 39, nahe Walhalla.
E. Galander, Gr. Steinstr. 44.
Annahmestellen: O. Schröder, Merseb. Str. 62.

Fabrik: Ammendorf, Fernruf 20.

Filz-Hüte

zum Pressen auf modernen Formen
nimmt an
B. Herker,
gegenüber der
Glauchaischen Kirche.

Neuheit!!!

Die Gasglühlicht-Bogen-
Lampe System Dampfen
brennt ohne Zylinder, das vorzüg-
liche, hellste u. barlaumte Gaslicht.
Kleinste Vertreter für Halle S.:
Tornau & Hillig, Moritz-
str. 11.
Beleuchtung ohne Staubsamung.

Friedrich Peileke,

Möbel-Magazin,
Geiststrasse 25,

Den und Gebr.
löcher ihre Gegenstände auf jeder
Art in beliebigen bis zu allen
Sorten Möbel, als: in Eiche,
Nussbaum, Mahagoni, Birke und
andere, ebenso in Steinmarmor,
Diamant, Porzellan u. and. Stoffen.

Kompl. Salon-
Wohn- u. Schlafzimmer-
Einrichtungen.

Feiner: Gütere Betten neuer
artiger: Kissen, in
Wolle und Wolle, Tischdecken,
Teppiche, Gardinen und Sofa-
bezüge u. d. m.

Neu! Neu!

Geha,

bester Kackenschaber der Welt!
Preis 1,50 Mk.

E. Krzesny & Co.,
Hendelstr. 45,
Berlin NW., Zimmerstr. 45

Neu! Neu!

Feiertagshalber bleibt mein Geschäft am **Montag**
den 19. d. Mts. geschlossen.

B. J. Baer, Bankgeschäft,

Leipzigerstrasse 30.

Ich bin beauftragt, die am 1. Oktober fälligen Zins-
scheine der

Anleihe der Rheinprovinz

in bar einzulösen, und bin bereit, die Einlösung von jetzt ab
kostenfrei zu bewirken.

B. J. Baer, Bank-Geschäft,
Leipzigerstrasse 30.

Großer Gelegenheits-Kauf.

Einem hocheleganten Salon, 1 Sofa mit Umbau, 2
2 Beistühle, 1 Tisch, 1 Smaragd-Teppich,
Ein Speisezimmer, 2 Stühle, 2 Stühle, 2 Stühle,
Ein Schlafzimmer, 1 Bett, 1 Kasten, 1 Kasten,
eine elegante Küchen-Einrichtung

verkauft preiswert
Friedrich Peileke,
Geißstrasse 25.

Hafer, Hülsen, Melasse, Weizenschalen,
Leinkudeln, kl. Mais, Gerste, Weizen, Wicken,
Spelz-Hülsen

empfiehlt in nur besten geübten Qualitäten sehr preiswert
Th. Jordan, Halle, Weinstraße 18,
Fernruf 590.
Lieferung frei Haus durch eigenes Gefährt.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ludwig Dörrig in Halle.

Den Eingang
alter
Herbst - Neuheiten
für
Gas- u. Petroleum-
Beleuchtung

bedeutet sich ergebenst anzuzeigen
und zur Veranschaulichung einzuladen

Ednard Eder
Inb. Paul Eder
Spiegelstraße 12.
Ger. 1873. Fernruf 2461.

Vom Stillen Ocean.

Gedichte
von Richard Jordan.
Mit Vorwort.
Preis gebunden M. 1,50, in Leinwandband M. 3.-

Weihnachtsbuch für Frauen und Jungfrauen.

Viele über achtzigjährige Bildung weiblicher Jugend.
Von Ger. Deier.
Mit Vorwort.
In eleg. Leinwandband mit Goldschnitt M. 3.-

Halle a. S. **Otto Hendel,**
Verlagsbuchhandlung

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Frankfurter Apfelwein!

so lange der Vorrat reicht
v. 10.00 - 3. bei Abnahme von
10 Hektol. v. 11. - 25. S.
**Himbeer-, Kirsch- u.
Erdbeersaft**
v. 10. - 35. und 70. S.
Taragona Portwein
v. 10. - 1. Mk.
Samos Anbruch
v. 10. - 1. Mk.
Rhein- u. Moselweine
v. 10. - 60. 70. 80. 90. S.
1. Mk. bis 3. Mk.
Rotweine v. 10. 60. 75.
85. 90. S. 1. Mk. bis 3. Mk.

Robert Weisse,
Friedrichstr. 9.

Auotionen.

Juwelversteigerung.
Sonabend den 17. d. Mts., nach-
mittags 4 Uhr werde ich in Anzen-
dorf bei S. Auktion:
2 schwere Arbeitshierbe,
2 eiserne Klappten,
2 vierzähl. Zahnwägel,
1 mit Wasserfah.
1 Martellwagen u. ca. 6000 Zirk.
Waren etc.

öffentlich meistbietend gegen Barzah-
lung versteigern - Versteigerungs-
ort der Häuser: Werneckische Wirtshaus
in S. Auktion.
Wolle.
Versteigerung in Halle a. S.
Montag den 19. d. Mts., vor-
mittags 10 Uhr werde ich im Ge-
bot a. M. die folgende auktion:
48 Zirk. gr. u. H. Eisen, 1 Zirk.
Leiter, 1 Partie Messerblätter,
Dandlächer, Tischbenedicten, Zer-
beischnitten u. d. m. d. m.
Kraft, Versteigerungs-
ort: Werneckische Wirtshaus.